

III.

P. Alois Braun.

† 16. März 1887.

Christliche Versammlung!

Wer hätte ihn nicht gekannt — den gewiegten, munteren und jugendlichen Priestergeis, den wir soeben zur Erde bestattet haben?

Noch sehe ich ihn, wie er vor drei Jahren, den Ehrenkranz auf dem Haupte, umgeben von dem Chor seiner Mitbrüder, als Jubelgeis durch die Hallen dieses Gotteshauses einzog; noch höre ich ihn, wie er sein Jubilate, die Festantiphon zur Feier seines fünfzigjährigen Priesterfestes, anstimmte mit zitternder Stimme zwar, aber im Magnifikat seines jubelnden Herzens, in jener Stimmung, die der königliche Sänger ausdrückt in den Worten: „Es lobe meine Seele den Herrn und alles, was in mir ist, seinen heiligen Namen!"; noch schaue ich ihn, wie er dort am Festaltare, wo er so oft das mahlutige Opfer des neuen Bundes dargebracht hatte, endlich seine Jubelmesse feierte.

Wie glühte er vom Verlangen nach diesem Gnadentage!

„Nur diesen Tag noch laß mich schauen, o Gott, der du groß bist und barmherzig, und ich will einziehen in deine Zelte, wenn ich dein Lobopfer dargebracht!“ Das war der einzige Wunsch seines Herzens, seit er das siebzigste Jahr seines Lebens vollendet und seinen greisen Jugendfreund, P. Gregorius, in die Grube hatte steigen sehen.

Gott im Himmel hat sein Gebet erhört und ihm noch eine Zugabe von Jahren gegeben.

P. Alois hat nahezu 76 Jahre vollendet.

Er war geboren am 1. Mai 1811 in Speier am Rhein und bezog, nachdem er in seiner Vaterstadt das Gymnasium absolviert hatte, erst das Lyzeum daselbst, dann die Universität in Würzburg und trat nach Vollendung seiner theologischen und philologischen Studien in den Augustinerorden, dem er fortan alle seine

Kräfte widmete und 54 Jahre lang in treuer Liebe diente, bis er vorgestern in seiner lieben Klosterzelle ruhig und gottergeben seinen Geist aufgab.

Christliche Versammlung!

Wenn es wahr ist, daß der Tod der Wiederschein des Lebens ist, dann verstehe ich die Ruhe und Fassung, mit welcher der Verbliehene den Tod erwartete. „Herr, ich bin bereit, — so sprach er in den letzten Tagen seines Lebens, — ich bin bereit; rufe nur, dein Diener folgt“.

Er hatte Gericht über sich selbst gehalten: es zogen an seinem Geiste vorüber die sechsundsiebzig Jahre seines Lebens und er war in anderer Fassung, als jene greise Gestalt, die nach der Darstellung des fränkischen Dichters im Fiebertraum rief: „Gib mir die Jugend wieder! O Vater, stelle mich auf den Scheideweg wieder, damit ich anders wähle!“

P. Moïse musterte sein Jugendleben.

Es begegnete ihm vor allem das vierte Gebot, das der Finger Gottes niedergeschrieben: „Du sollst Vater und Mutter ehren und ihnen gehorsamen, auf daß es dir wohl ergehe und du lange lebest auf Erden!“

Liebe Schüler!

Wenn je Einer, so erfüllte er dieses Gebot nach seinem ganzen Umfang. Vom Vater in früher Jugend zum Handwerk bestimmt, arbeitete er ihm treulich zur Seite in der Werkstatt, aber beim Werkzeug lag die Grammatik. So vollendete er seine Lehrlingsjahre, durfte aber dann zu den Studien übertreten, denen er mit solchem Eifer und solchem Geschick oblag, daß er kaum 17 Jahre alt mit dem Zeugnis der Reife die Hochschule betrat. Er betrat dieselbe ausgerüstet nicht bloß mit Kenntnissen, sondern auch mit dem Schilde des Glaubens. Auch fern von der Heimat und in eine Bahn gestellt, die für Viele seines Alters so schlüpfrig und gefährlich ist, zog er sicheren Fußes weg über Skorpionen und Basilisken, und im wesenlosen Scheine lag hinter ihm das Gemeine.

Bei seinem reichen, elastischen Geiste fand er sich auch in den schwierigsten Disziplinen zurecht und glänzte bald unter den ersten Kandidaten. Wohl auf Verwendung seines Lehrers, des nachmaligen

Bischofs Peter Richarz, wurde er Hauslehrer beim damaligen Regierungspräsidenten Freiherrn v. Stengel, wo er wie ein Glied der Familie gehalten wurde. Jetzt war er in der Lage, selbst Ersparnisse zu machen, die er in seiner kindlichen Pietät als Fond für seine Angehörigen hinterlegte.

Inzwischen war sein Vater mit Tod abgegangen. — Das Bild des Teueren behielt er aber immer vor Augen; es hing über seinem Bulte noch in der Klosterzelle. Noch war seine Mutter da. Er behandelte dieselbe mit rührender Liebe und Treue bis zu ihrem 89. Lebensjahre und blieb eingedenk der Worte des weisen Strach: „Mein Kind, nimm dich deiner Mutter im Alter an und betrübe sie nicht, so lange sie lebt, und wenn ihre Sinne abnehmen, so verachte sie nicht in deiner Kraft; denn die Wohlthat, die du deiner Mutter erweist, wird nimmermehr vergessen!“ So war er die Freude ihrer Jugend, die Stütze ihres Alters, der Stern ihrer Augen, ihr Hort in der Trübsal, ihr Trost auch im Sterben.

Seht hier ein Muster kindlicher Pietät; aber er war auch ein treuer Priester und Ordensmann. Musterte er die fünfzig Jahre seines Priester- und Ordenslebens, so konnte er wohl sein müdes Haupt ruhig zum Sterben hinlegen und mit Vertrauen rufen: „Ich habe deine Altäre geliebt, du Herr der Heerschaaren, mein König und mein Gott! All mein Leben, all mein Streben war dir geweiht. Sieh, Herr, die Seelen, die ich den Dornen entwunden; sieh die Kleinen, die ich zur Pflicht herangezogen, die Schüler, die ich zum Guten geführt habe“.

Und wiederum: „Mein Jesu, mit drei Gelübden war ich dir fünfzig Jahre vermählt und habe dir die Treue bewahrt. Ich habe dir die Blüte meiner Jahre zum Brandopfer dargebracht, die Kraft meines Alters geopfert, dir treu gedient im Heiligtum und dein Gesetz gewahrt mein Leben lang. O laß mich auch teilhaben am Hochzeitsmahl des Lammes!“

Wie genau er es mit seinen Berufspflichten nahm, beweist der Umstand, daß er noch am Abend vor seinem Hinscheiden, als der Tod ihm schon auf der Zunge saß, sein Breviergebet zu rezitieren sich mühte.

Was er aber als Mensch und Lehrer war, sagt uns der Nachruf, den ihm der damalige Vorstand des Gymnasiums bei seinem Abgang vom Lehramte gewidmet hat:

„Professor P. Moïse Braun hat volle 39 Jahre an der hiesigen Studienanstalt mit reichem Segen als Lehrer gewirkt, dabei 20 Jahre als Direktor des Seminars, dessen Begründer er war, und 30 Jahre als Bibliothekar fungiert. In seinen vielen Schülern wird die dankbare Erinnerung an den gewiegten, lebendigen und freundlichen Lehrer nie erlöschen, seinen Kollegen das heitere, gefällige und gewinnende Wesen desselben unvergeßlich bleiben. Die Anstalt aber ist ihm zu besonderem Danke verpflichtet für die unverdrossene Mühe und musterhafte Ordnung, mit der er ihre Bibliothek während so langer Jahre in uneigennützigster Weise verwaltet hat. Möge es dem verehrten Manne beschieden sein, seine geschwächte Gesundheit wieder zu stärken und in voller Rüstigkeit des Körpers und Geistes noch eine lange Reihe von Jahren sich der wohlverdienten Ruhe erfreuen!“

Diese Ruhe sollte der Hingeshiedene noch 13 Jahre genießen. Aber Arbeiten war ihm Bedürfnis. Er benützte auch den Rest seines Lebens teils zur Erteilung des Unterrichts im Hebräischen, den er volle 50 Jahre besorgte, teils zum Dienste des Nächsten im Beichtstuhle, teils zur Vorbereitung auf den Tod.

Das ist das Lebensbild des P. Moïse im Umriß. Der längste Abschnitt seines Lebens gehörte der Schule. Er glich einem Säemann, der reichlichen Samen streute. Wohl mochte es auch ihm begegnen, daß er manch taubes Körnchen streute, immerhin war die Ernte reich und ergiebig. Der Herr der Ernte, der um die sechste und neunte und noch um die elfte Stunde ausging, um Arbeiter für seinen Weinberg zu dingen, wird ihm den vollen Zehner nicht vorenthalten; denn P. Moïse vollendete das Tagwerk seines Lebens vom frühen Morgen bis zum sinkenden Abend, ohne eine Lücke zu lassen. Nun ist der Feierabend für ihn angebrochen.

Er ruhe im Frieden!